

Bernd Marin

Der Standard, 6. Februar 2008

Katzenjammer

Ab Aschermittwoch nüchtern leben?

Und Politik nach dem Fasching?

Der einst mit dem Austro-Amerikaner Paul Watzlawik arbeitende Anthropologe und Psychologe Gregory Bateson sagte nach Jahrzehnten Erfahrung mit Alkoholikern: „Wenn der Kater vor dem Saufen käme, würde das Trinken für eine Tugend und nicht für ein Laster gehalten.“ Nicht nur am Aschermittwoch.

Trinker halten sich nicht für Trinker, sie halten den Kater nicht für unausweichlich, bezweifeln den Schaden für sich selbst. Raser halten sich nicht für Raser, sondern für besonders gute Autofahrer, sie halten Unfälle nur bei anderen für möglich, sich selbst für unverletzlich. Killer halten sich fast nie für Killer, sondern meist in berechtigter Notwehr, angemessener Selbstverteidigung, unvermeidlichen Präventivschlägen, legitimer Vergeltung; für Ehrenmänner. Oder für gute Fahrer.

Speed ist Kick und Killer, killing speed eine häufige Form von Größenwahn: Im Lichtkegel rasen, nicht mit Überraschungen aus der Dunkelheit rechnen. Aufgescheuchtes Wild im Scheinwerferlicht des Autos, gelähmt wie der Fahrer hinter dem Lenkrad. Keine Zeit, zu bremsen, auszuweichen, zu fliehen. Mensch und Tier ereilt das Schicksal der Geschwindigkeit und ausbleibenden Glücks. Glück kann man nicht beeinflussen, Geschwindigkeit schon: Die Bremszeit muss zur Reaktionszeit passen. Rasen tötet – nicht immer, aber immer noch zu oft. Doch kein Raser glaubt sich als Killer.

Eine vergleichbare, aber vergleichsweise harmlosere, selbstschädigende Art der Selbsttäuschung betrifft Glücksspiele, Drogen, Wett- und Spielsucht. Warum zah

-len so viele von uns so hohe Vergnügungs- oder Deppensteuern für Rubellose, Joker, Lotto und Glücksspiele aller Art? Weshalb ziehen so viele einen fast unmöglichen Lotteriegewinn der sicheren Einnahme von Zinseszinsen vor? Wieso sehen wir nur, was plötzlich auftritt, doch kaum Graduelles und Langsames?

Der Unterschied zwischen schnellen „News“, Nachrichten und langsamem Nichtberichtenswertem ist es, was Spielen zur Sucht werden lässt. Gewinnen ist ein „Event“, das unsere Aufmerksamkeit umso mehr bannt, je weniger es eintritt, das wir aber ständig bei anderen bemerken und auf das wir uns so einrichten, als ob es jederzeit eintreten könnte. Während das unerbittliche, ständige Verlieren, Verlieren, Verlieren ein Nicht-Ereignis ist, das nur ausgeblendet, ignoriert, verleugnet, wegerklärt werden muss. Diese Asymmetrie zwischen Gewinnen und Verlieren macht das eigentliche, ständige, langsame, alltägliche Ereignis, dass Glücksspiel Verlieren bedeutet, kaum erlebbar.

Eine manchmal harmlose, manchmal brandgefährliche Parallele ist politische Demagogie oder Populismus: wider besseres Wissen „dem Volk nach dem Maul reden“. Hetzen oder Versprechen. Feindbilder bedienen oder unhaltbare Versprechungen machen. Unbedachte Zusagen. Überzogene Erwartungen wecken. Feindselige Stereotypen bedienen. Dem dumpfen, sogenannten „gesunden“ Volksempfinden, Rechtsempfinden, Pensionsempfinden usw. eins zu eins Stimme geben. Sachzwänge als Optionen darstellen– und reale Wahlmöglichkeiten durch vermeintliche Sachzwänge verschleiern. Schwerkraft und Versicherungsmathematik als politisch verhandelbar ausgeben, Budgets und Gesetze dagegen als unverrückbar.

Doch Enttäuschung, Ärger, Wut und rachsüchtige Katerstimmung sind als Fluchfall-scher Verheißungen vorprogrammiert wie der Katzenjammer beim Saufen. Klu-

ge Politiker wecken erfüllbare Hoffnungen – oder entfliehen rechtzeitig dem Bumerang, der Stunde der Wahrheit.
Nüchterne Politik nach dem Fasching?